

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 7-8

Artikel: Wintermorgen im Birkenwalde
Autor: Wucher, Mathilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Dasein liebt und wärmt und sich in Demut beugt vor dem Großen, Ewigen, das hinter allem Leben steht.

Das schenke uns, Herr, damit wir ein wenig Glück kennen im Leben und anderen davon abgeben können.

Allen Kolleginnen zu Stadt und Land und allen weiteren Abonnenten unserer Zeitung ein gesundes, gesegnetes, glückhaftes neues Jahr!

Die Redaktorin

Wintermorgen im Birkenwalde

Was noch im winterabendgrauen
gespenstischbleichen Zwiellicht fror,
was nackt und blattlos in den rauhen,
vereisten Lüften sich verlор —

das wiegt sich heut im Morgenscheine
durchsichtigzart in blauer Luft,
wird Anbetung und schenkt uns reine
Beglückung, silbrig, wie ein Duft.

Wirf allen Harm, der dich wollt kränken,
zum Abend der Vergessenheit.
Sing mit im Morgen. Er will schenken
und dich mit Licht und Hoffnung tränken.
daß weit du reifest aus der Zeit.

Mathilde Wucher.

50 Jahre Stellenvermittlung

Das Stellenvermittlungsbüro des Schweiz. Lehrerinnenvereins in Basel durfte bei Anlaß der letzten Präsidentinnenkonferenz sein fünfzigjähriges Bestehen feiern. Im Gegensatz zu uns Frauen, die wir um die Fünfzig herum in «die bösen Jahre» kommen, hoffen wir, daß das Büro seine bösen Jahre endlich hinter sich habe. Nach einer glücklichen Jugendzeit mußte es sich durch zwei Kriege und zwischenhinein durch eine Wirtschaftskrise hindurchkämpfen. Daß es alle drei Prüfungen hat überleben können, verdankt es der stützenden Fürsorge des Zentralvorstandes.

Aus der Lebensgeschichte des Stellenvermittlungsbüros erwähnen wir, daß der Vorschlag zur Gründung 1902 dem Zentralvorstand durch Fräulein Stauffer vorgelegt wurde. Sowohl Zentralvorstand als Delegiertenversammlung begeisterten sich dafür. Als Sitz konnte man sich nur Zürich oder Bern denken; beide hatten aber ihre Gründe, abzulehnen, worauf die Sektion Basel sich bereit erklärte, das Neugeborene in Pflege zu nehmen. Die Sekretärin des Stellenvermittlungsbüros der Freundinnen junger Mädchen in Bern leistete in uneigennütziger Weise Patendienste, indem sie aus ihrer Erfahrung guten Rat erteilte. Sie konnte dies unbedenklich tun, nachdem die beiden Büros den Bereich ihrer Tätigkeit klar abgegrenzt hatten, was allfällige Konkurrenz, nicht aber gelegentliche Zusammenarbeit ausschloß.

Unser Büro wurde am 1. Mai 1903 eröffnet und erhielt vom Zentralvorstand ein Darlehen von sage und staune 200 Franken. Schon nach dem zweiten Quartal seiner Tätigkeit war es in der Lage, die geliehene Summe zurückzuzahlen. Die Zahl der Vermittlungen stieg von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1907 hören wir zum erstenmal von einem Jahresbericht und «der günstigen Lage dieses Instituts, das ohne Zuschuß bestehen kann». 1910 standen 50 Stellenangebote 235 Stellensuchenden gegenüber.

Der Erste Weltkrieg riß alle mit dem Ausland geknüpften Verbindungen ab, und das Büro fristete halbtägig ein kümmerliches Dasein. Seine Lage wird als «schlimm» bezeichnet angesichts eines Defizites bei Kriegsende von